

# Ein zauberhaftes Weihnachtsfest

von Jessica Schlömer

Die Geschichte, die ich euch heute erzählen möchte, handelt von einem kleinen Mädchen namens Ally. Ally ist 10 Jahre alt und wohnt mit ihren zwei Brüdern und ihren Eltern in einem kleinen, alten Dorf namens Silverstone. Das Dorf liegt ziemlich abgeschieden und ist von vielen dichten Nadelwäldern umgeben. Das Leben hier ist sehr trist und eintönig und die Menschen des Dorfes sind sehr mürrisch und haben nicht viel zu lachen. Viele der Menschen, die hier leben, sind sehr arm und sind froh, wenn sie ihre Familie bis zum Ende des Monats ernähren konnten. Die meisten wohnen in kleinen Holzhütten, die von einem Kamin oder Kachelofen warmgehalten werden. Für die Familien ist der Kamin häufig die einzige Wärme- und Lichtquelle. Hin und wieder scheint jedoch auch das Licht der wenigen Straßenlaternen in die Häuser, wenn dies nicht durch die dichten Nebelschwaden verdeckt wird, die durch die Straßen ziehen. Der große Dorfplatz, auf dem früher viele Feste gefeiert wurden, hat mit der Zeit seinen Glanz verloren und liegt schon seit Jahren verlassen da.

Es ist der 20. Dezember, vier Tage vor dem Heiligen Abend und Allys Vater Hans bemühte sich wie jedes Jahr, den Dorfplatz wenigstens zum Weihnachtsfest ein wenig zu schmücken. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Platz zu fegen und einen großen Weihnachtsbaum aufzustellen. Am Nachmittag holte er also den großen Schlitten aus der Scheune und machte sich mit seiner ganzen Familie auf den Weg in den Wald. Sie stapften durch den Schnee und Ally und ihre Brüder ließen sich hin und wieder von ihren Eltern auf dem Schlitten ziehen. Als sie auf einer von Schnee und Eis bedeckten Lichtung ankamen, ließ Allys Vater den Griff des Schlittens in den Schnee fallen und alle machten sich auf die Suche nach einem geeigneten Weihnachtsbaum. Nach einiger Zeit des Suchens entdeckte Ally einen kleinen Hasen. „Oh hallo! Wer bist denn du?“ Der Hase schaute erschrocken in ihre Richtung und hoppelte davon. „Hey du! Bleib stehen! Ich wollte dich nicht erschrecken!“ Ally stolperte dem Hasen hinterher und merkte dabei gar nicht, dass sie sich immer weiter von ihrer Familie entfernte. Der Hase hoppelte schneller und schneller davon und Ally folgte ihm immer weiter in den tiefen Wald. Irgendwann war der Hase jedoch so schnell, dass sie ihn aus den Augen verlor. Plötzlich bemerkte sie, dass sie auch ihre Familie nicht mehr sehen konnte. Sie schaute sich panisch um und realisierte, dass sie sich verlaufen hatte. Verzweifelt rief sie nach ihren Eltern und ging in die Richtung, aus der sie glaubte, gekommen zu sein. Doch auch nach einer Weile des Herumirrens war ihre Familie weder zu sehen, noch zu hören. Traurig und völlig erschöpft ließ sie sich auf einen morschen Baumstumpf plumpsen. Dieser gab ein Stückchen nach und sie konnte den kalten und nassen Schnee des Bodens auf ihrer Haut spüren. Auch das noch! Mit Tränen in den Augen blickte sie in den Himmel. Es dämmerte schon! Sie wusste, dass es bald dunkel werden würde und sie nicht aufgeben durfte, also gab sie sich einen Ruck und richtete sich wieder auf.

Plötzlich entdeckte sie in der Ferne ein Glitzern und Funkeln das hin und wieder durch die dichten Nadelbäume schien. Was mochte das sein? Ally wurde von dem Funkeln wie magisch angezogen und ging automatisch in dessen Richtung. Je näher sie dem Funkeln kam, desto mehr Farben konnte sie erkennen. Blau, rot, grün, gelb, orange, pink, lila und sogar türkis. So etwas Schönes hatte sie noch nie gesehen. Sie stand nun vor einem großen gemauerten Haus, das rundum mit zahlreichen bunten Lichterketten beleuchtet und geschmückt war. Sogar in einigen Bäumen, die nahe am Haus standen, hingen ein paar Lichter. Für einen kurzen Moment war sie so überwältigt von diesem Anblick, dass sie sich keinen Zentimeter bewegen konnte. Ihre Neugier holte sie jedoch schnell wieder in die Realität zurück, denn sie

wollte nur zu gerne wissen, wer in diesem wunderschönen, großen Haus wohnte. Neugierig ging sie mit kleinen Schritten auf das Haus zu. Auch das Innere des Hauses strahlte in einem warmen, hellen Licht, welches durch die großen Fenster nach draußen schien. Ally ging vorsichtig auf eines der Fenster zu, um das Innere des Hauses genauer zu betrachten. Als sie hinein sah, konnte sie eine gemütliche und geschmackvoll eingerichtete Küche sehen. Sie konnte eine große Küchenzeile und einen Essbereich mit einem Tisch und zwei roten, sesselähnlichen Stühlen erkennen. Auf dem Tisch stand ein Teller mit allerlei Weihnachtsgebäck und ein weiterer Teller mit Nüssen und Mandarinen. Bei diesem Anblick bemerkte Ally wie hungrig sie eigentlich war. Sie schaute sich weiter um und sah eine Uhr an der Wand hängen. Aus diesem Winkel konnte sie die Uhrzeit jedoch nicht lesen. Erst jetzt bemerkte sie ein leises Hämmern, das aus der Scheune zu kommen schien, die gleich neben dem Haus stand. Vielleicht würde sie in der Scheune jemanden finden, der ihr helfen könnte. Entschlossen ging sie auf die Scheune zu, als das Hämmern plötzlich verstummte. Vorsichtig öffnete sie die angelehnte Scheunentür und ging hinein.

Als sie in der Scheune stand, traute sie ihren Augen kaum. An den Wänden standen zahlreiche Regale und Schränke, die bis zur Decke mit allerlei Holzspielzeugen gefüllt waren. Von kleinen Puppen, Autos oder geschnitzten Figuren bis hin zu Spieluhren oder Schaukelpferden. In der Mitte der Scheune standen zwei Holztische auf denen alle möglichen Werkzeuge wie Pfeilen, Hobel oder Schleifpapier zu finden waren. Im Hintergrund konnte Ally eine leise Klaviermusik wahrnehmen, die von einem Plattenspieler zu kommen schien. Weiter hinten in der Scheune standen mehrere, aneinander gereihte, deckenhohe Regale die eine Art Lager darstellten. Doch obwohl Ally sich sicher war ein Hämmern gehört zu haben, war weit und breit keine Menschenseele zu sehen. Plötzlich hörte sie jedoch ein Murmeln aus der Richtung des Lagers kommen. Vorsichtig und mit leisen Schritten ging sie dem Geräusch entgegen. Und dort, hinter einem der großen Regale, in einer hölzernen Kiste kramend, stand er. Ein kleiner, älterer Mann mit weißen, lockigen Haaren und einem vollen Schnurrbart. Er trug eine kleine, rundliche Brille, die ziemlich weit nach unten gerutscht war, eine hellblaue, etwas weitere Jeans mit Hosenträgern und ein dunkelgrünes Holzfällerhemd. Er bemerkte Ally zunächst gar nicht und kramte weiter murmelnd in der hölzernen Kiste. „Ach wo ist es denn... Ich kann es doch nicht schon wieder verlegt haben... Martha wüsste schon längst wo ich es hingelegt habe...“ Ally räusperte sich leise. Der Mann verstummte und sah erschrocken auf. Etwas erstaunt fragte er „Oje, stehst du schon länger da? Entschuldige bitte, ich habe dich gar nicht bemerkt.“ Er richtete sich auf und schob seine Brille ein Stückchen weiter auf seine Nase. „Sag mein Kind, wer bist denn du überhaupt?“ Dabei schaute er Ally mit dem wärmsten und herzlichsten Lächeln an, welches sie je gesehen hatte. „Mein Name ist Ally. Ich war mit meiner Familie im Wald und bin einem Hasen nachgelaufen. Irgendwann habe ich den Hasen und meine Familie aus den Augen verloren und mich verlaufen.“ Wieder stießen ihr die Tränen in die Augen. „Ach herrje! Du bist ja bestimmt ganz durchgefroren! Komm, wir gehen erst einmal ins Haus. Dort kannst du dich ein wenig aufwärmen.“ Er ging an ihr vorbei und zeigte ihr den Weg in sein Haus. Durch eine Seitentür kamen sie zuerst in eine kleine Waschküche. In dieser standen eine Garderobe mit einigen Jacken und Mänteln, drei Paar Schuhe, sowie eine hölzerne Waschwanne. „Deine Schuhe kannst du hier ausziehen. Wir nehmen sie mit und stellen sie vor den Kamin, damit sie wieder trocken und warm werden.“ Somit zog Ally ihre Schuhe aus und folgte dem kleinen Mann weiter in die Küche. Nun konnte sie auch die Uhr lesen. Es war schon halb sechs! Ihre Eltern waren bestimmt schon krank vor Sorge... Der kleine Mann führte Ally in ein gemütliches und einladendes Wohnzimmer, das von der Küche und dem Essbereich nur durch einen großen Torbogen getrennt wurde. Es war eingerichtet mit einem tannengrünen Sofa, einem kleinen Kaffeetisch, zwei großen Bücherregalen und einem großen Kamin. Sie stellte sich vor das Feuer des Kamins und ihre Beine fingen von der Hitze sofort an zu kribbeln. „Hier hast du noch eine Decke“, sagte er und reichte sie Ally. „Jetzt mache ich dir erst einmal einen Kakao. Hast du auch Hunger?“ Ally nickte und der kleine Mann stellte ihr die Teller, die

sie zuvor durch das Fenster sehen konnte, auf den Kaminsims. „Ich heiße übrigens Friedrich“, sagte der alte Mann während er in der Küche zwei Tassen Kakao zubereitete. „Weißt du, ich bekomme nicht so oft Besuch.“ Nach einer kurzen Pause fragte er: „Woher kommst du eigentlich?“ „Aus Silverstone“, murmelte Ally, die sich gerade einen Keks in den Mund gesteckt hatte. Ally hörte ihn etwas vor sich hin nuscheln, konnte jedoch nicht verstehen was er sagte. „Wohnst du hier ganz alleine?“ Etwas bedrückt ließ Friedrich den Blick aus dem Fenster wandern. „Ja... Doch das war nicht immer so. Ich habe das Haus damals zusammen mit meiner Frau Martha gebaut. Ach meine Martha...“, er seufzte. „Sie ist vor zwei Jahren an einer unheilbaren Krankheit gestorben... Seitdem wohne ich hier alleine.“ Er kam nun zu Ally ins Wohnzimmer und reichte ihr eine der beiden Tassen. „Oh“, sagte Ally, „das tut mir leid.“ „Muss es nicht.“ Friedrich lächelte sie an und ergänzte: „Ich habe mich mittlerweile daran gewöhnt alleine zu sein.“ Irgendwie fand Ally das traurig. Er schien so ein lieber Mann zu sein. „Wieso hast du so viel Spielzeug in deiner Scheune?“ Wieder lächelte er. „Ich bin Holzfäller und Forster. Ich Sorge dafür, dass der Wald gesund bleibt und kümmere mich ein wenig um die Tiere hier im Wald. Holz ist meine Leidenschaft. Wenn ich genug Holz übrig habe, baue ich in meiner Freizeit die verschiedensten Dinge daraus. Viele der Möbel, die du hier im Haus siehst, habe ich selber gemacht. Martha und ich wollten damals viele Kinder bekommen, deswegen habe ich angefangen die verschiedensten Spielzeuge zu fertigen. Aufgrund der Krankheit konnte sie dann jedoch keine Kinder mehr bekommen und so steht das Spielzeug seither in meiner Scheune und wurde nie genutzt.“ Sie sprachen noch eine Weile über die verschiedensten Dinge, bis sie ihren Kakao ausgetrunken hatten und Ally schließlich wieder trocken war.

„So Ally, ich glaube, es wird langsam Zeit dich, zu deinen Eltern zurück zu bringen.“ Allys Augen leuchteten. Sie sehnte sich so sehr nach ihrer Familie, die sich bestimmt schon die größten Sorgen machte. „Zieh deine Schuhe an. Ich mache in der Zeit den Schlitten fertig.“ Als sie fertig angezogen nach draußen ging, stand dort ein Schlitten mit vier angeleinten Schlittenhunden. „Die sind aber s!“ Sie ging auf die Hunde zu und begrute sie mit ein paar Streicheleinheiten. Dann setzte sie sich zu Friedrich auf den Schlitten und mit einem lauten Pfiff führen sie los. Der Weg durch den Schnee kam Ally gar nicht so lang vor und schon nach kurzer Zeit konnte sie die schwachen Lichter ihres Dorfes sehen. „Ich war wirklich schon lange nicht mehr hier“, sagte Friedrich nachdenklich, als sie an den ersten Häusern vorbeiführen. „Ich hatte das Dorf gar nicht so trist und heruntergekommen in Erinnerung.“ Zuhause angekommen, sprang Ally vom Schlitten und stürmt durch die Tür ins Haus. Am Tisch saß ihre Mutter, den Kopf gesenkt und die Hände vor dem Gesicht. Allys Vater stand hinter ihr, mit der Hand auf ihrer Schulter. Erschrocken blickten beide zur Tür. „Ally“, rief ihr Vater, „da bist du ja!“. Ihre Mutter sprang auf, rannte ihr entgegen und schloss sie in eine feste Umarmung. „Wir haben uns solche Sorgen gemacht. Wo warst du denn nur?“ „Ich habe mich verlaufen“, sagte sie kleinlaut. Friedrich stand im Türrahmen und lächelte sie an. Allys Vater ging auf ihn zu. „Vielen Dank, dass Sie sie zurückgebracht haben. Ich stehe wirklich in Ihrer Schuld. Wie kann ich Ihnen nur etwas Gutes tun?“ „Aber das ist doch selbstverständlich. Ich freue mich, dass die kleine Ally nun wieder bei ihrer Familie ist.“ Da meldete sich Ally zu Wort: „Ich weiß was wir tun können!“ „Ja?“ Ihr Vater wartete gespannt auf ihren Vorschlag. „Wir können Friedrich einladen mit uns zusammen den Heiligen Abend zu feiern! In seinem großen Haus ist er immer so alleine...“ Ihre Mutter lächelte. „Welch wunderbare Idee!“ Auch Allys Vater war mit der Idee einverstanden. „Dann musst du uns aber morgen mit den Vorbereitungen helfen, Ally. Ich habe es heute nicht mehr geschafft den Dorfplatz herzurichten, weil wir so sehr mit deiner Suche beschäftigt waren.“ „Natürlich“, rief Ally sofort. „Ich würde auch gerne etwas beisteuern“, sagte Friedrich, „aber dazu morgen mehr. Es ist schon spät.“ Sie verabschiedeten sich voneinander und Friedrich fuhr davon. Ally erzählte ihren Eltern noch von ihrem aufregenden Tag und vor allem von Friedrichs Haus, den bunten Lichtern, seiner großen

Scheune und natürlich von den Schlittenhunden, bis sie dann schließlich auch endlich zu Bett gingen.

Am nächsten Morgen gingen Ally und ihr Vater gleich nach dem Frühstück zum Dorfplatz, um ihn zu fegen. Sie hatten gerade einmal die Hälfte des Platzes vom Schnee befreit und gefegt, als Ally den Glockenklang des Schlittens hörte. Friedrich kam nicht nur mit seinen Schlittenhunden auf den Platz gefahren, er brachte außerdem zahlreiche seiner bunten Lichterketten mit sich. Er hatte die Idee, nicht nur den Dorfplatz zu schmücken, sondern die bunten Lichter auch in den Straßen aufzuhängen. Da es im Dorf aufgrund der Armut jedoch nur sehr wenig Strom zur Verfügung gab, stellte Friedrich dem Dorf seinen Strom zur Verfügung. Allys Augen leuchteten bei dem Gedanken, das ganze Dorf zum Weihnachtsfest geschmückt zu sehen. Den ganzen Tag lang fegten sie den Dorfplatz und die Straßen, schmückten den Weihnachtsbaum, verlegten lange Kabel, die bis zu Friedrichs Haus reichten und hingen die Lichterketten auf. Nach und nach kamen immer mehr Menschen aus ihren Häusern, um die bunten Lichter zu bestaunen. Sie trafen sich auf den Straßen, sprachen miteinander und nach langer, langer Zeit der Trostlosigkeit lachten sie sogar wieder miteinander. Ally hatte die Menschen aus dem Dorf noch nie so glücklich gesehen. Sie sah das Funkeln in den Augen der Menschen. Dieses Funkeln, das auch sie gehabt hatte, als sie die Lichter an Friedrichs Haus zum ersten Mal sah.

Nach getaner Arbeit kehrten Ally, ihr Vater und Friedrich in das Zuhause der Familie ein. Als sie durch die Tür kamen stieß ihnen ein himmlischer Duft von frisch gebackenen Plätzchen und Stollen in die Nase. Allys Brüder und ihre Mutter hatten den ganzen Tag in der Küche gestanden und allerlei Gebäck zubereitet. Während sie einige Plätzchen verspeisten und sich bei einer warmen Milch aufwärmten, erzählte Friedrich Ally von der Idee, die er am Tag zuvor gehabt hatte. „Du erinnerst dich noch an den Schuppen mit den zahlreichen Spielzeugen?“, fragte er Ally. „Natürlich erinnere ich mich! Wie könnte ich diesen wundervollen Anblick je vergessen?“, antwortete sie begeistert. „Weißt du, Ally... Ich habe mir einige Gedanken gemacht. Ich bin nun schon so lange alleine und das Spielzeug verstaubt bei mir doch nur. Als ich gestern seit langem wieder in eurem Dorf war und gesehen habe, wie trist das Leben hier zu sein scheint, habe ich beschlossen das Spielzeug an die Kinder hier im Dorf zu verteilen. „Was hältst du davon?“ Ally wurde ganz warm ums Herz und sie konnte spüren, dass sich ihre Augen mit einer kleinen Träne füllten. Mit einer Träne der Freude. Über so viel Gutmütigkeit, Herzlichkeit, Wärme und Glück, die von diesem alten Mann ausgingen. „Ich... Ich finde das ist eine ganz wundervolle Idee.“, sagte Ally, noch etwas überwältigt. Er lächelte sie freundlich an. „Ich hatte gehofft, dass du das sagen würdest.“ Nachdem sie der Idee also zugestimmt hatte, machten sie sich daran einen Plan zu entwickeln, um die Geschenke einzupacken und zu verteilen. Ally und Friedrich überlegten sich, die Familien am Heiligen Abend zum Singen auf den Dorfplatz einzuladen und währenddessen durch die Straßen zu ziehen und die Geschenke zu verteilen. Der Hundeschlitten sollte ihnen außerdem dabei helfen die vielen Geschenke zu transportieren. So entwickelten sie schließlich den perfekten Plan und konnten an diesem Abend seelenruhig zu Bett gehen.

Drei Tage später, am 24. Dezember, war es dann endlich so weit: der Tag des Heiligen Abends war gekommen. Ally und ihre Familie liefen am Morgen von Haus zu Haus, um die Menschen zum Singen am Abend einzuladen. Zu ihrem großen Erstaunen waren alle Menschen des Dorfes begeistert von der Idee und sagten der Einladung zu. Nachdem sie allen Bescheid gegeben hatten, machten sie sich auf den Weg zu Friedrichs Haus, welches ohne die ganzen Lichterketten zwar nicht mehr so schön beleuchtet war, jedoch trotzdem noch einen gewissen Charme hatte. In der Scheune hatte Friedrich die großen Tische bereits zu einer Tafel zusammengestellt, auf der allerlei Geschenkpapier und bunte Schleifen lagen. Jeder bekam einen Platz und einen Arbeitsschritt zugewiesen, sodass Allys Familie und Friedrich, wie in einer Wichtelwerkstatt am Tisch saßen und die Spielzeuge Schritt für Schritt verpackten. Es

dauerte bis zum frühen Nachmittag, als endlich alle Spielzeuge verpackt waren. Um fünf Uhr wollte sich das Dorf vor dem großen Weihnachtsbaum zum Singen treffen. Da es bis dahin nicht mehr so lange dauerte, beschloss Ally bei Friedrich zu bleiben, um den Schlitten zu packen. Ihre Familie hingegen machte sich auf den Weg nach Hause, um das Weihnachtsessen für den Abend vorzubereiten.

Um kurz nach fünf saßen Friedrich und Ally startklar auf dem vollbepackten Schlitten. „Bereit?“, fragte Friedrich und lächelte sie an. Ally grinste. „Sowas von bereit!“ Mit einem Pfiff fuhren sie los und sausten in Richtung Dorf. Während sie die Geschenke vor die Türen der Häuser legten, konnten sie die Menschen singen hören. Nachdem sie ein paar Mal hin und hergefahren waren, um den Schlitten wieder neu zu beladen, hatten sie es schließlich geschafft alle Geschenke zu verteilen. Ihnen blieb sogar noch Zeit auf den Dorfplatz zu gehen und die letzten zwei Lieder mitzusingen. Als das letzte Lied verstummte, begannen die Menschen zu jubeln. Sie wünschten sich gegenseitig ein frohes Weihnachtsfest und fielen sich in die Arme. Seit langem war im Dorf nicht mehr so viel gelacht worden wie in den letzten Tagen. Man konnte das Glück, die Freude und die Liebe der Menschen förmlich spüren. Es lag etwas Besonderes in der Luft. Als sich die Menschen nach und nach verabschiedeten, um ihr Weihnachtsessen zu verzehren, sah Ally, wie die ersten Kinder ihre Geschenke entdeckten. Sie freuten sich und konnten es kaum fassen, dass die Geschenke wirklich für sie bestimmt waren. Ally sah, wie sich einige Eltern bei diesem Anblick fragend anschauten oder voller Glück mit Tränen in den Augen umarmten. Ally war übergücklich. Ihr ganzer Körper füllte sich mit einer wohligen Wärme und sie konnte nicht aufhören zu lächeln. Sie hatten es geschafft. Sie hatten dem ganzen Dorf das wohl schönste Weihnachtsfest seit langem bereitet und endlich wieder Glück und Freude in das Dorf gebracht.